

Tür zu – Ausstellung auf

In München müssen viele Museen renoviert werden, aber nicht alle Sammlungen sind deshalb geschlossen

Von Sabine Busch-Frank

Ingolstadt – Ingolstädter kennen das – das Museum für Konkrete Kunst ist geschlossen, und doch lohnt es sich hinzugehen. Baustellenführungen oder Workshops veranstalten die rührigen Museumsleute und lassen sich wöchentlich beim „Offenen Labor“ bei Restaurierungsarbeiten über die Schulter blicken.

In München freilich werden sich Touristinnen und Touristen derzeit wohl schon fragen: „Echt jetzt?“ Die Schlachtschiffe Neue Pinakothek und Stadtmuseum, das lokale Schatzkästchen der Villa Stuck, sogar das das winzige Valentin-Karlstadt-Museum im Isartor umgeben Bauzäune. Andere in diversen Reiseführern verzeichnete Spezialmuseen wie das Siemens-Forum oder das Pop-Museum, die Polizeisammlung oder die des Roten Kreuzes sind teils dauerhaft, teils bis auf weiteres geschlossen. Privatmuseen werden ihre Sammlung wohl einmotten oder verkaufen – aber was machen die Mitarbeitenden der großen staatlichen und kommunal geförderten Häuser während teils jahrelanger Bauzeit? Wir haben nachgefragt.

Museum Villa Stuck: nah am Münchner Bahnhof

Die von der Stadt München unterhaltene Künstlervilla gleich beim Friedensengel, die historische Räume an der repräsentativen Prinzregentenstraße mit Ausstellungen zeitgenössischer Kunst korrespondieren lässt, ist seit Frühjahr letzten Jahres geschlossen. Sie soll noch diesen Herbst wiedereröffnet werden. Neben der Erneuerung von technischen Anlagen, WCs und Digitaltechnik waren Sanierungen der Fassade, Skulpturen und Reliefs notwendig. Auch Maßnahmen zur Verbesserung der Eingangssituation und zum Abbau von Barrieren wurden getroffen.

Museumsleiter Michael Buhrs hebt besonders die bessere Regelungstechnik der Klima- und Lüftungsanlagen, die auch Energie sparen wird, hervor. All das Neue muss natürlich zu den Forderungen des Denkmalschutzes wie dem Nutzungszweck als Ausstellungs-



Durch Nacht und Nebel: Mitte 2026 sollen Liesl Karlstadt und Karl Valentin wieder ans Isartor zurückziehen. Bis dahin gibt es eine Hofausstellung (oben) und Veranstaltungen im Ausweichquartier VS der Villa Stuck in der Goethestraße, denn die Räume in dem Haus in der Prinzregentenstraße werden auch gerade renoviert (links). Fotos: Valentin-Karlstadt-Museum, Museum Villa Stuck

FREILUFTKUNST UND AUSWEICHQUARTIER

■ **Programm des VS in der Goethestraße 54:** Offenes Haus bei freiem Eintritt, Ausstellungen von Ilit Azoulay (Stopover, bis 2. März) und der Bilder-Buch-Bibliothek (bis 11. Mai 2025), seit Anfang Februar ist die

Fassadenverkleidung der Villa Stuck von Gonzalo Borondo an der Prinzregentenstraße ein Hingucker.

■ **Programm des Valentin-Karlstadt-Museums:** Kuratorinnenführung durch

die Ausstellung „Durch Nacht und Nebel“ am Isartor, regelmäßiges „Jodeln im Tor“ an jeden letzten Dienstag im Monat ab 18 Uhr, Faschingsferienprogramm „Komm wir bauen ein Panoptikum!“ für Kinder von 6 bis 11 Jahren. *bfs*

haus gleichermaßen passen, eine knifflige und abstimungsintensive Aufgabe, deren Gesamtkosten derzeit mit 14,6 Millionen Euro veranschlagt sind.

Das Museumspersonal arbeitet während der Bauzeit weiter,

in einem Interimshaus nahe der Theresienwiese. Dort, im sogenannten VS, wurde ein „Community Manager“ eingestellt, der den Kontrakt mit der neuen Nachbarschaft pflegt. Auf deutlich kleineren Flächen sind neben spannenden Ausstellungen

die Büros der Mitarbeitenden untergebracht, auf jeder Etage gibt es Räume zum Verweilen, für Kinderworkshops oder Pilates. Die historischen Gemälde der Villa sind hier nicht zu sehen, allerdings hat die Nationalgalerie in Sofia von

April bis Oktober 2024 Hauptwerke aus der Villa Stuck in der Ausstellung „Franz von Stuck. Between Light and Darkness“ gezeigt.

Wegen „zu“ geschlossen: Karl Valentin zieht um

Das Valentin-Karlstadt-Museum im Isartor, gleich beim Marienplatz, ist ein Schatzkästchen des skurrilen Humors und Hommage an das Duo Liesl Karlstadt und Karl Valentin. Baulich war es mit seinen engen Wendeltreppen, einer beklemmenden Eingangssituation und winkligen Grundrissen schon immer eine Herausforderung. Mit Kinderwagen oder gar Rollstuhl bleiben die berühmten Weißwürste im Obergeschoss unerreicht. Auch diese städtische Immobilie ist seit letztem Herbst bis voraussichtlich Mai 2026 geschlossen, vor allem des Brandschutzes wegen und um es an die Fernwärme anzuschließen.

Direktorin Sabine Rinberger klingt ein bisschen fatalistisch, wenn sie erläutert: „Wir versuchen, es wieder so schön zu machen, wie es war. Aber die Ausstellungsfläche wird sich durch die erforderlichen Einbauten verringern“, denn besonders groß war die Ausstellungsfläche schon bisher nicht. Auch der barrierefreie Zugang musste ein Traum bleiben, gescheitert am Denkmalschutz. Die Sanierung soll dennoch 5,3 Millionen Euro kosten. Das Museum bleibt in-between aktiv, mit Außenausstellungen an der Baustelle, im Internet und mit einem Programm im Interimsquartier der Villa Stuck. „Außerdem kümmern wir uns um die Restaurierung und Inventarisierung der Artefakte und Archivalien unserer Sammlung“, so die Leiterin.

Karl Valentin selbst hat sich zwar einst, beispielsweise mit „Der Flug zum Mond mit dem Raketenflugzeug“ sehr unternehmungslustig gegeben, aber praktisch hatte er schreckliches Heimweh, wenn er München mal verlassen musste. „Ich reise ja fast selten nie, ich bin noch ganz selten gerissen“, hat er seinerzeit zu Protokoll gegeben. Vielleicht würde es ihn beunruhigen, dass sein Museum jetzt auf Reisen geht, wenn auch nur innerhalb der Stadtgrenzen. *DK*

Bayerns Museen auf Erfolgskurs

München – Viele Museen in Bayern erfreuen sich wieder großer Beliebtheit. Einrichtungen wie das Albrecht-Dürer-Haus in Nürnberg oder das Lenbachhaus in München meldeten gestiegene Besucherzahlen für das vergangene Jahr, das Deutsche Museum mit Häusern in München und Nürnberg verzeichnete gar einen Rekord. Allein in die Häuser des Freistaats kamen Kunstminister Markus Blume (CSU) zufolge 2024 rund 5,6 Millionen Menschen.

Das Deutsche Museum ist bei Besuchern sehr beliebt

Mehr als 1,5 Millionen davon besuchten einen der Standorte des Deutschen Museums, die meisten das Haupthaus in München. Das sei die höchste Zahl seit 1984, hieß es. Das 2021 eröffnete Zukunftsmuseum in Nürnberg verkaufte 121 617 Tickets, 2,8 Prozent mehr als 2023. Generaldirektor Wolfgang M. Heckl richtet den Blick auf eine wichtige Marke: Im Laufe dieses Jahres werde man sicher den einhundertmillionsten Gast seit der ersten Ausstellung empfangen. Diese war 1906 noch an der Maximilianstraße zu sehen, bevor 1925 der Bau auf der Museumsinsel eröffnet wurde.

Enormen Zuspruch gab es auch für das Museum Brandhorst, das rund 90 000 Tickets mehr als 2023 verkaufte. Die Alte Pinakothek verkaufte rund 38 000 Tickets mehr als 2023. In der Pinakothek der Moderne sanken die Verkäufe dagegen um rund 40 000 auf 340 000 Eintrittskarten.

Das Lenbachhaus feierte den Maler William Turner

Die Städtische Galerie im Lenbachhaus setzte auf große Namen, etwa mit dem britischen Maler William Turner oder dem türkischen Literaturnobelpreisträger Orhan Pamuk. Direktor Matthias Mühlhölzer zählte 23 Prozent mehr Besucher als 2023. Zudem seien 22 430 Jahreskarten verkauft worden – auch das ein Rekord. Regelrecht überannt wurde das Literaturhaus München, das Anfang Dezember zur „Pixi“-Ausstellung geladen hatte. Nach 25 000 Besuchern habe man aufgehört zu zählen. *dpa*

SPEKTRUM

Norah Jones gibt zwei Konzerte in Deutschland

Die Sängerin und Songwriterin Norah Jones („Come Away With Me“) kommt in diesem Jahr im Rahmen ihrer Visions-Tour für zwei Konzerte nach Deutschland. Sie werde am 16. Juli im Hamburger Stadtpark und am 17. Juli in der Düsseldorfer Mitsubishi Electric Halle spielen, teilte der Veranstalter Live Nation mit. Die Künstlerin hat bereits zehn Grammys eingeheimst. Das Album „Visions“ ist ihr zehntes Solo-Album. *Foto: Strauss, dpa*



Christian Friedel: Keine Lust auf Nazi-Rollen

Der deutsche Schauspieler Christian Friedel will zunächst auf Rollen verzichten, in denen er einen Nationalsozialisten verkörpert. „Ich hatte auch einige internationale Anfragen, mal wieder einen Nazi zu spielen. Da hatte ich jetzt keine Lust drauf“, sagte der 45-Jährige. In Jonathan Glazers „Zone of Interest“ hat Friedel an der Seite von Sandra Hüller den KZ-Kommandanten Rudolf Höß gespielt. *Foto: Albert, dpa*



Die Leute überraschen

Dorothee Oberlinger über die Faszination der Blockflöte, ihr Konzertprogramm in Ingolstadt und das Dirigieren

Ingolstadt – Für die Konzerte „Barock in den Kirchen“ entführt Dorothee Oberlinger gemeinsam mit dem Georgischen Kammerorchester Ingolstadt (GKO) das Publikum nach Italien. Unter dem Motto „La Follia – Lärmende Lustbarkeiten“ erklingen am Sonntag, 23. Februar, um 16 Uhr in der Kirche St. Matthäus Werke von Vivaldi, Marcello, Dall’Abaco und Geminiani. Die international gefeierte Blockflötistin und Dirigentin spricht im Interview über die Vielseitigkeit ihres Instruments, ihre Arbeit mit dem Orchester und die besondere Dramaturgie dieses Programms.

Frau Oberlinger, fühlen Sie sich manchmal benachteiligt, weil Sie als Solistin „nur“ die Blockflöte spielen – im Vergleich zu glanzvollen Instrumenten wie Violine oder Cello?

Dorothee Oberlinger: Überhaupt nicht! Ich liebe es, Blockflöte zu spielen, und fühle mich keineswegs benachteiligt. Im Gegenteil, man kann die Leute oft überraschen, weil sie nicht erwarten, wie virtuos und ausdrucksstark dieses Instrument sein kann.

Was fasziniert Sie an der Blockflöte besonders?

Oberlinger: Zum einen natürlich das Repertoire – insbesondere die Barockmusik, in der die

Blockflöte eine große Rolle spielt. Aber ich spiele auch gerne neue Musik auf diesem Instrument. Faszinierend ist zudem die Vielfalt: Es gibt Blockflöten in ganz unterschiedlichen Größen und Klangfarben. Die Blockflöte kann sehr perkussiv und spritzig sein, aber auch gesanglich und expressiv – fast wie eine Stimme ohne Worte. Sehr opernhaft.

Ihr Konzert in Ingolstadt findet in der Kirche St. Matthäus statt. Es steht unter dem Motto „La Follia – Lärmende Lustbarkeiten“. Wie haben Sie das Programm zusammengestellt?

Oberlinger: Es geht vor allem um italienisches Repertoire und darum, auch das Orchester in seiner ganzen Pracht zu präsentieren. Die Werke sind teils sehr herausfordernd für die Musiker – zum Beispiel „La Follia“, ein Stück, das die Thematik des Wahnsinns und der Ekstase aufgreift. Wir spielen eine Fassung von Francesco Geminiani aus dem 18. Jahrhundert, die das Orchester besonders zur Geltung bringt. Ich werde das Konzert nicht nur solistisch, sondern auch als Dirigentin des Georgischen Kammerorchesters leiten.

Sie stehen mittlerweile häufiger am Dirigentenpult. Was hat Sie zu diesem Schritt bewogen?



Dorothee Oberlinger spielt am kommenden Sonntag mit dem Georgischen Kammerorchester in der St.-Matthäus-Kirche. Karten gibt es unter www.ticket-regional.de. *Foto: Ritter*

Oberlinger: Eigentlich war es kein abrupter Wechsel, sondern eine natürliche Entwicklung. Ich habe von der Flöte aus immer schon geleitet, besonders mit meinem Ensemble 1700. In meiner Funktion als Intendantin der Musikfestspiele Potsdam Sanssouci habe ich außerdem zunehmend Opern dirigiert, oft auch Erstaufführungen. Die Arbeit mit Sängern und Orchestern reizt mich sehr – insbeson-

dere die Auseinandersetzung mit der musikalischen Sprache der jeweiligen Zeit. Demnächst dirigiere ich „Alcina“ von Georg Friedrich Händel in Nürnberg.

Sie arbeiten in Ingolstadt mit dem GKO zusammen. Ist es für Sie ein Nachteil, dass es sich dabei nicht um ein Originalklang-Ensemble handelt?

Oberlinger: Nein, das sehe ich nicht so. Zu den Streichern tre-

ten außer mir noch Laute und Cembalo hinzu, was das Klangbild im Sinne der historisch informierten Aufführungspraxis unterstützt. Natürlich ist es mit historischen Bögen und Darmsaiten leichter, die gewünschte Artikulation zu erreichen, aber es geht letztlich darum eine bestimmte Klangvorstellung zu erreichen. Ich bin sehr gespannt auf die Zusammenarbeit!

Wie werden Sie mit dem Orchester arbeiten? Müssen Sie noch Grundlagen vermitteln?

Oberlinger: Das wird sich zeigen. Besonders wichtig ist mir das Zusammenspiel des Basso Continuo, weil er das Fundament der Musik bildet. Wenn diese Basis stimmt, ist schon viel gewonnen. Danach geht es darum, die Farben der Musik herauszuarbeiten – etwa die Erhabenheit einer Sarabande oder die Leichtigkeit eines Gigue-Satzes. Das Schöne ist: Ich werde erst einmal zuhören, dann schauen, was sich herauskitzeln lässt. *DK*

ZUR PERSON

Dorothee Oberlinger zählt zu den renommiertesten Blockflötistinnen. Sie lehrt am Mozarteum Salzburg, leitet die Musikfestspiele Potsdam Sanssouci und ist als Dirigentin sowie als Solistin international gefragt.